

Wie ist es zu den Salons der Sprachen gekommen?

Anfang der 2010er Jahre rief Professor Dr. Jürgen Nowak (Berlin) Interessenten und Interessentinnen zusammen, um über die Möglichkeit eines Museums der Sprachen nachzudenken. Der Initiator Nowak verfügt über eine große Sammlung von Sprachbüchern Sprachlehrbüchern, Lexika und über einen reichhaltigen Erfahrungsschatz an Sprach-Lern- und -Lehr-Praxis. Dies alles will er in die Gründung des Museum der Sprachen einbringen. Zugleich sollten Personen, denen verschiedene Sprachen zugänglich sind bzw. die in ihren Sprachen zuhause sind, sich an einem lebendigen Museum der Sprachen beteiligen können – also eine Art Bürgerinitiative.

Dieser letzte Aspekt war es, der dazu führte, sog. Salons der Sprachen einzuführen (entworfen von Prof. Dr. Gerd Koch), um die Vielfalt von Sprachen erlebbar zu machen. Zugleich wurde damit ein Teil eines Konzeptes eines modernen Museums in die Wirklichkeit umgesetzt, nämlich die kommunikative Seite eines Museums – denn ein Museum, das ist schon lange nicht mehr ein stummes Kabinett, ein lebloser Fundus von Materialien.

Nähere Auskünfte zu der Aktivität für ein Museum der Sprachen in Berlin findet sich auf der Homepage < <http://www.linguaemundi.info/wir-uber-uns/> >

Was hat es mit dem Verein auf sich?

Im Jahre 2016 wurde der Verein “Initiative für ein Museum der Sprachen der Welt e. V.“ gegründet (Vorsitzende: Amy Hunter M.A. < vorstand@linguaemundi.info >). Seine Absicht ist – in großer Perspektive – ein Gebäude, einen Platz zu stiften, der konzentriert sich der Vielfalt der Sprachen widmet – also: ein Museum der Sprachen (der Welt) in Berlin soll es geben! Es bestehen bereits Kontakte zu Sprachen-Museen innerhalb Deutschlands und auch international.

Wen wollen Sie mit den Salons der Sprachen ansprechen?

Schlicht gesagt: Alle, die sich interessieren! Eine jede teilnehmende Person bringt ihr Expertentum mit! Und die Kommunikationsweise „Salon“ bietet sich zur Ermöglichung an. Salons haben ihren Zweck zuerst einmal in der Tatsache ihrer puren Präsenz als kleine Stätten des unmittelbaren, kommunikativen, thematischen und direkt-unterhaltenden Austausches unter Menschen im Rahmen einer „Selbstverständigung“. Mittels verschiedener Blickweisen,

Impulse und Fragestellungen werden in alltäglicher, nicht seminaristischer, sondern informeller Weise Erkenntnisprozesse gestiftet / sich wechselseitig geschenkt – alles in der Form von lebendigem Wissen, primär bzw. weitgehend ohne Hierarchie, wobei durchaus spezielles Expertenwissen interessegeleitet herangezogen werden kann, z. B. erzählende Informanten zu Sprachen. Es können auch aus dem Teilnehmer_innen-Kreis sich Expert_innen spontan zu erkennen geben und ihren Beitrag direkt leisten oder ihr Wissen an einem anderen Termin einbringen.

Auf diese Weise konzipierte Salons sind anschlussfähig an die typische, informelle Kommunikations-Kultur von Kaffee-Häusern traditioneller Art. Der italienische Autor Claudio Magris sagt: "Das Kaffeehaus ist eine platonische Akademie"ⁱ – und namentlich das Berlin des 18./19. Jahrhunderts hatte eine sehr große, einflussreiche emanzipatorische Kultur der Salons (namentlich von Frauen initiiert).

Können Sie sich an den ersten Vortrag erinnern?

Die Salons der Sprachen wurden anfänglich in der Galerie im Rathaus Wedding durchgeführt, die interkulturelle Positionen und Künste verband. Die Kuratorin Dr. Katja David hatte zu Recht erkannt, dass ein solcher Ausstellungsort, der sich Interkulturalität und Künsten widmet, ein anregender Platz für Sprachen-Salons sein kann. Später fanden die Salons der Sprachen statt im KREATIVHAUS (Leitung: Angela Gärtner) auf der Fischerinsel in Berlins Mitte. Das ist zugleich ein Mehrgenerationenhaus, ein theaterpädagogisches Zentrum, eine Nachbarschaftsrichtung, und es verfügt über ein ausgestattetes Café und eine gute Infrastruktur – also für kommunikative Veranstaltungen ein günstiger Platz.

Mittlerweile haben seit 2013 über 40 Salons der Sprachen stattgefunden. Der erste Salon steuerte ein grundlegendes Thema an: Prof. Dr. Uwe Hinrichs (Professor für Südslawische Sprach- und Übersetzungswissenschaft einschließlich Südosteuropa-Linguistik an der Universität Leipzig) sprach zum Thema „Multi Kulti Deutsch – Sprachwandel oder Sprachverfall im Deutschen?“.

Besonders in Erinnerung habe ich eine Doppelveranstaltung: Am 14. 1. 2014 informierte in der Galerie Wedding Dr. Carola Emkow (Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie, Leipzig) ausführlich über ihre Feldforschungen in „Papua-Neuguinea – Land der 826 Sprachen“ und am 19. Mai 2015 sprach sie in Zusammenarbeit mit Karufe Kotile Oleti über

„Metaphern in der Bena Bena Sprache“ – einer Papua-Sprache, die im östlichen Hochland Papua Neuguineas gesprochen wird.

Da wir den Begriff der Sprachen sehr weit und variabel fassen, haben wir auch Dialekte, Mundarten, Musik, die Kunst der Übersetzung, Sprachdidaktiken u. ä. mit einbezogen, so dass etwa ein plattdeutsches Theater („Die Muschelschubser“ aus Berlin-Neukölln) zweimal eine anschauliche und hörbare Einführung ins Niederdeutsche auf der Bühne des KREATIVHAUSES geben konnte.

Was ist ihre persönliche Motivation, sich für das Thema Sprache einzusetzen?

Zwei berufliche Hintergründe sind es: Ich habe eine Zeitlang als Import-Export-Kaufmann gearbeitet, und nach dem Studium bin ich als Hochschullehrer tätig gewesen, und zwar im dialogisch-kommunikativen (auch sprachlich-literarischen) Arbeitsfeld der Theaterpädagogik (mit internationaler Zusammenarbeit). Zusätzlich habe eine ganz persönliche, (welt-)bürgerschaftliche Neugierde auf das Andere, das ich möglicherweise nicht oder noch nicht verstehe, aber vielleicht verstehen kann und auch gerne will. Weltwissen, Weltbewußtsein (in Anlehnung an die Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt gesagt) sind mir Leitbegriffe. Und ich sehe und höre(!), dass die Sprachen der Welt / die Welt der Sprachen um mich herum beheimatet sind – manchmal konzentriert in dem einen oder anderen Salon der Sprachen! Sie sind speziell in der Lage, Wissen von Menschen lebendig an andere mit anderen zu vermitteln – in und mit ihrer Vielfalt der Sprachen.

Prof. Dr. Gerd Koch, Diplom-Pädagoge (Berlin)

18. Juni 2017

ⁱ „In dieser Akademie wird nichts gelehrt, aber man lernt Geselligkeit und Ernüchterung. Man kann plaudern, erzählen, doch es ist nicht möglich zu predigen, Versammlungen abzuhalten, Unterricht zu erteilen. Jeder an seinem Tisch ist dem Nachbarn zugleich nah und fern ... An diesen Tischen ist es nicht möglich, Schulen zu begründen, Lager zu bilden, Anhänger und Nacheiferer zu mobilisieren, eine Gefolgschaft zu rekrutieren ... An diesem Ort ... ist kein Platz für die falschen Meister, die mit falschen Erlösungsverheißungen den verführen, der von einem ängstlichen und unbestimmten Verlangen nach müheloser und unmittelbarer Erlösung erfüllt ist.“ (Claudio Magris: Die Welt en gros und en détail. München 2004, S. 17)